

PÖTTER-SCHIFFER
EIN BEITRAG ZUM MARITIMEN KULTURAUUSTAUSCH
IM SÜDLICHEN OSTSEERAUM WÄHREND DES
18. UND 19. JAHRHUNDERTS

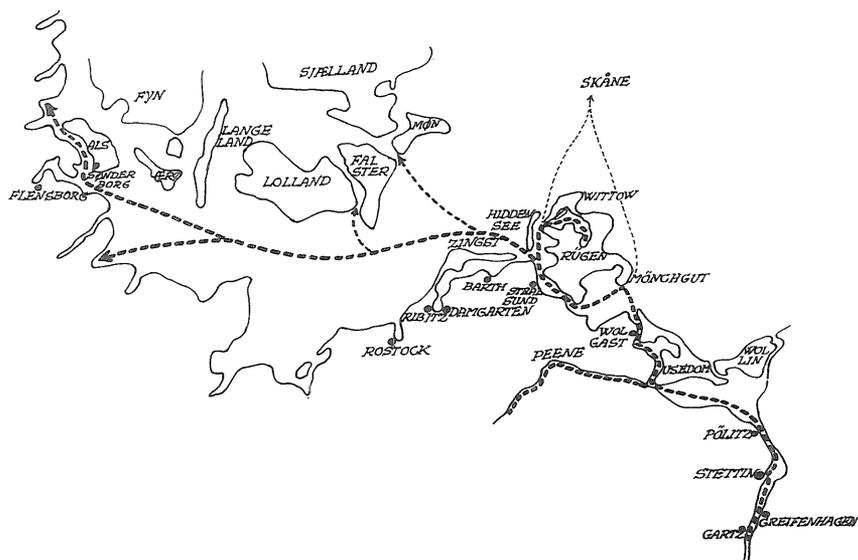
Von

WOLFGANG RUDOLPH

Forfatteren har gennem mange år beklædt en forskerstilling ved Akademie der Wissenschaften der DDR og har som en af foregangsmændene inden for studiet af den maritime kulturhistorie publiceret en lang række afhandlinger over lokale småfartøjer, både og småskibsbygning samt sejladser i de østtyske kystegne og indre vandveje. Også andre sider af kystbefolkningens tilværelse er i de senere år blevet behandlet.

Die Keramikgattung Stettiner Gut war im Volksleben der südlichen Teile Dänemarks seit dem 18. Jahrhundert gut bekannt. Man versteht darunter - nach Nørregaard - eine einmal gebrannte, nur auf der Schauseite zinnglasierte Irdenware mit apertem Dekor in den Scharf-feuerfarben blau, türkisgrün, gelb und manganviolett. Jetzt haben wir neue Beweise, dass die Ware zweimal gebrannt wurde, wie Fayence. Diese Ware geriet jedoch erst vor wenigen Jahren in das Blickfeld der wissenschaftlichen Forschung, als Kaj Uldall in seiner kleinen Schrift »Fra Frilandsmuseets samlinger: Keramik« (1959) kurz auch *Stettiner-gods* erwähnte und dazu eine Abbildung brachte. Den ersten Hinweis komplettierte Jørgen Ahlefeldt 1967 durch zusätzliche Angaben. Seit 1978 arbeitet Anker Nørregaard sehr intensiv an der Publikation eines umfangreichen Katalogwerkes über das Gesamtvorkommen an Stettiner Ware und an der Erforschung der Probleme um die Herkunft dieser Stücke, für die Kaj Uldall einen Ursprung in Schlesien, Sachsen und Böhmen angenommen hatte¹. Auf den ersten Blick scheint die Beschäftigung mit dieser Keramik nichts mit der Erforschung des maritimen Kulturaustausches im Ostseeraum zu tun zu haben. Dieser Schein trägt jedoch.

Auch in den verschiedenen Landesteilen des südlichen Ostseeküsten-gebietes zwischen Schleswig und Pommern war die Gattungsbezeichnung »Stettinische Töpferarbeit« (Stralsund 1755), »Stettiner Gut«

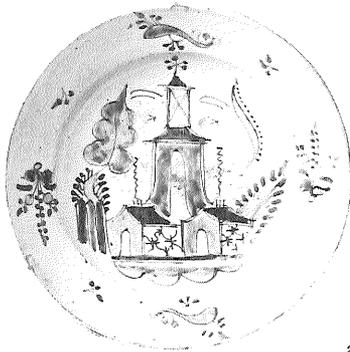


Die Produktionszentren des Stettinergutes und die Wege des Keramikexports.

Kort over stettinergodssets produktionssteder og vejene ad hvilke lertøjet blev ført til Danmark.

(Flensburg 1762), »Stettinisches Zeug« (Rostock 1764), »Stettiner Töpferzeug« (Barth 1835) früher wohlbekannt, wie neue Funde von Archivmaterial und Literaturquellen beweisen. Alle Belege handeln vom Import dieser Keramikgattung, und zwar - wie für Rostock, Schleswig und Flensburg ausdrücklich erwähnt wird - vom Import auf dem Wasserwege, der seinen Ausgang in Stettin genommen hat².

Kaj Uldall bezweifelte, daß die Stettiner Keramik in dieser Stadt oder deren Umgebung auch hergestellt worden ist: Betegnelsen stettinergods betyder ikke, at genstandene var tilvirket i Stettin. Auf Grund neuer, gesicherter Erkenntnisse muß diese Annahme revidiert werden. Bei der Stettiner Ware handelt es sich tatsächlich um pommersche Keramik, die im 18. und 19. Jahrhundert in denjenigen Städten produziert wurde, die Brüggemann (1779 und 1784) als Hauptorte des Töpferhandwerks in Pommern aufzählte. 1782 gab es in den 55 pommerschen Städten, die in dem größeren Teil des Landes lagen, der zum Königreich Preußen gehört hat, insgesamt 175 Töpfermeister, die 86 Gesellen und 54 Lehrburschen beschäftigt haben³. Es gab damals 9 Städte, in denen die



a



b



c

Schüsseln mit Architekturmotiv. a. Von Insel Usedom (Wahrscheinlich aus dem Lieper Winkel). Muzeum Narodowe, Szczecin. Foto Dr. Rudolph. b. Von Mönchgut auf Insel Rügen. Kulturhistorisches Museum, Stralsund. Foto Dr. Rudolph. c. Von Lolland. Lolland-Falsters Stiftsmuseum. Museumsfoto.

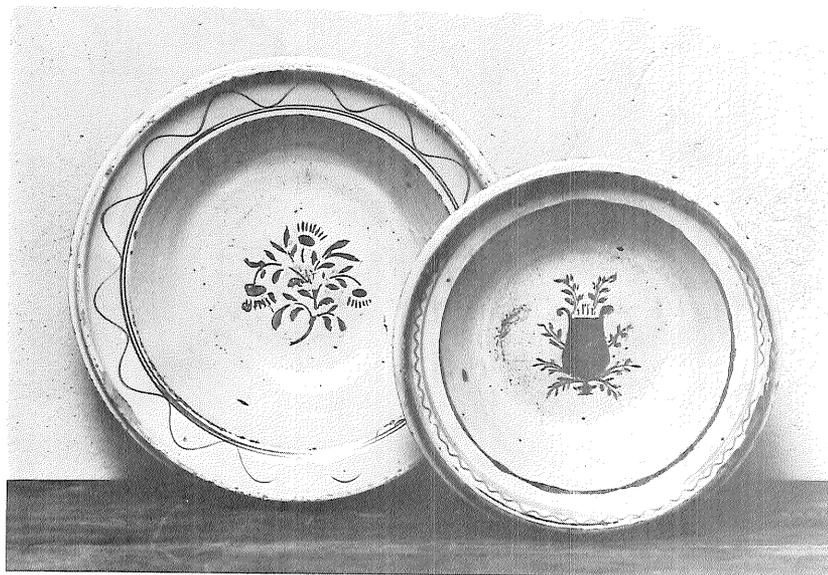
Fade med en kirkefremstilling, et arkitektonisk motiv hvis baggrund ikke kendes. a. Fra øen Usedom. b. Fra Rügen. c. Fra Lolland.

Anzahl der Töpfermeister mehr als doppelt so groß wie der Landesdurchschnitt (von 3,1) war - nämlich (von West nach Ost betrachtet): Pasewalk, Stettin, Gartz an der Oder, Greifenhagen, Stargard, Freienwalde, Treptow an der Rega, Tempelburg und Stolp. Deutlich zeichnen sich also zwei Produktionszentren ab: ein westliches mit Pasewalk (6), Ueckermünde (4), Pölitz (4), Stettin (6), Stargard (6), Gartz (6), Greifenhagen (11), Pyritz (5) und Freienwalde (8) - und ein östliches

Zentrum mit Rügenwalde (3), Köslin (5), Schlawe (4) und Stolp (7)⁴. In Stolp lagen alle sieben Werkstätten am Ufer des Flusses Stolpe in einer geschlossenen Vorstadtsiedlung, die den Namen »Töpferstadt« trug. Diese Bezeichnung ist 1793 und 1831 literarisch bezeugt⁵. Anfang der siebziger Jahre fanden Mitarbeiter des »Museum Pomorza Środ-kowego« in Słupsk, bei Baggerarbeiten am Flußufer der früheren Stolper Töpferstadt große Mengen Keramikscherben: sämtlich von zinnglasierter, einfach gebrannter Ware, die in Manier des bekannten Stettinergutes bemalt war. Einige Scherben zeigten Datierungen, die zwischen 1767 und 1820 lagen. Diese Funde, sowie eine entsprechende Ausgrabung in der Altstadt von Koszalin, bei der 1971 ebenfalls Stettiner Ware, datiert von 1827, ausgegraben wurde, beweisen die Provenienz der zinnglasierten »Halbfayence« aus pommerschen Töpferwerkstätten. Damit wird eine bereits früher von Walter Borchers geäußerte Ansicht bestätigt, daß im 18. Jahrhundert in mehreren pommerschen Städten auch fayenceartige Waren in größeren Mengen hergestellt worden sind. Walter Borchers war in den dreißiger Jahren Kustos für die volkskundlichen Sammlungen des früheren »Pommerschen Landesmuseums« in Stettin und hat 1931 und 1933 Studien zur volkstümlichen Keramikproduktion in Pommern publiziert⁶.

Schlichte zinnglasierte und bemalte Irdenware wurde in Mittelpommern noch bis zum ersten Weltkriege in größeren Mengen hergestellt und auf den alljährlichen Topfmärkten von Stettin und Pölitz verhandelt. Trotz schwerer Einbußen durch die Kriegsereignisse von 1945 ist der Musealbestand an Stettiner Ware in den beiden Kerngebieten der pommerschen Töpferei noch immer ganz beachtlich. Das »Museum Narodowe« in Szczecin besitzt 30 Stücke von Stettiner Ware, davon 21 Exemplare aus der alten Sammlung des »Landesmuseums« vor 1945. Im »Museum Pomorza Środkowego« in Słupsk finden sich 26 zinnglasierte pommersche Halbfayencen; auch darunter wieder ein größerer »Altbestand« aus den früheren Heimatmuseen von Stolp, Rügenwalde und Köslin. Die schöne Sammlung an Stettiner Ware, die das Staatliche Museum für Volkskunde in Berlin früher besaß, ist im zweiten Weltkrieg vernichtet worden. Kleinere Bestände an Stettinergut finden sich aber in den Museen von Stralsund, Göhren auf Rügen, Hiddensee und Zingst. Umfangreicher werden die Sammlungen von pommerscher Irdenware mit Zinnglasur dann erst wieder in Schleswig: in Flensburg sind es 27 Exemplare, in Sønderborg 29 Stück. Aabenraa besitzt 9 Exemplare, und die Museen auf der Insel Ærø können nicht weniger als 67 Stücke vorweisen.

Gelang es also kürzlich, das Problem der Herkunft von Stettinergut



Paartopf (Essenträger), von Insel Hiddensee. Heimatmuseum Insel Rügen, Garz. Foto Dr. Weinhold.

Dobbelpotte fra øen Hiddensee.

einwandfrei zu klären, so bleibt jetzt die Frage, ob sich auch Einzelheiten über die Wege der Vermittlung zwischen Produzenten und Konsumenten erhellen lassen. Das ist der Fall, denn der Keramikexport, die Verschiffung von Töpferwaren aus dem mittelpommerschen Gebiet rund um Stettin dauerte bis in die Jahre vor dem ersten Weltkrieg. Aus dieser Schlußphase der Entwicklung liegen sowohl Belege der mündlichen Überlieferung als auch ein interessantes Literaturzitat vor. 1936 teilte Fritz Adler, der damals Direktor des Museums zu Stralsund war, in seiner Monographie über die Volkskultur der rügischen Halbinsel Mönchgut mit: »Im 19. Jahrhundert gab es keine eigene Töpferei auf Mönchgut. Darum kam einmal im Jahr der Töpfer aus Bergen oder aus Wolgast in die einzelnen Dörfer und breitete seine Ware auf Stroh am Strand oder auf einen freiem Platz zwischen den Häusern aus. Für die Frauen und Kinder war dieser Einkauf fürs ganze Jahr ein Festtag. Es handelte sich um die gleiche anspruchslose Töpferware, welche sich für diesen Zeitraum fast an der ganzen pommerschen Küste wiederfinden läßt: außen meist unglasiert, innen auf weißgrauer



Zwei Schüsseln, von Insel Rügen (links: aus Lobbe, rechts: aus Altenkirchen). Mönch-guter Museum, Göhren. Foto: Herre.

To fade fra Rügen.

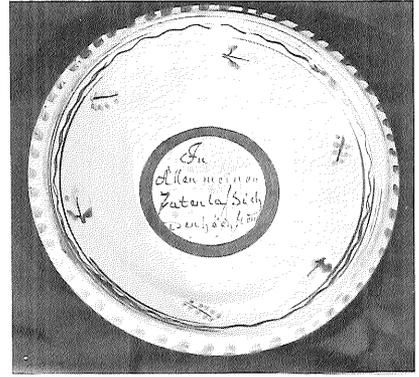
Glasur eine grünblaue Blume, ein Tier oder ein Spruch. Von diesen sehr phantasiearmen Arbeiten heben sich deutlich eine Reihe großer Teller ab, die in einer breiten, grosstupfigen Manier mit springenden Pferden. Laubwerk und Architekturstücken äußerst reich bemalt sind. Sicher älteren Ursprungs dürften sie noch ins 18. Jahrhundert zurückreichen und aus einer anderen Gegend eingeführt worden sein⁷.

Adlers Beobachtungen werden durch Scherbenfunde aus ungestört aufeinanderfolgenden Bodenschichten, die erst jüngst (1979) an mehreren Dorfstellen der Halbinsel Mönchgut gemacht wurden, aufs Beste bestätigt. Es handelt sich dabei wiederum eindeutig um Stettinergut, und zwar auch bei den Stücken mit reicherem Dekor, aus den 18. Jahrhundert⁸.

In den Norden Rügens, zur Halbinsel Wittow, gelangten mittelpommersche Töpferwaren auf dieselbe Weise. Darüber schrieb ein Auskunftgeber im Jahre 1952: »Mein Großvater, der Schutenschiffer Johann Wiedemann (1838 bis 1900) hat alljährlich in Stettin, wo ein

großer Topfmarkt abgehalten wurde, eine Schutenladung Pöttergeschirr gekauft«, und eine alte Dame berichtete damals: »Da gab es den »Pötter« Päsche (das war der Schutenschiffer Johann Päsche, 1818 bis 1894) aus Breege. Der kam alle Jahre mit seinem Fahrzeug voll Tonwaren, ganz vollgepackt in Heu. Dann kamen die Bauern und die Frauen, und kauften Töpfe, Milchsüsseln, Teller und Tassen«⁹. Von dem im Museum der Insel Hiddensee befindlichen Essentragetopf gibt es die Überlieferung, daß er aus Greifenhagen an der Oder stammt. Die Fahrten der Töpferschuten führten bis in den äußersten Winkel des vorpommerschen Boddenreviers: 1969 erinnerte sich der um 1890 in Damgarten geborene Töpfermeister Schultz, daß sein Vater noch Geschirr gebrannt hatte. Infolge der Konkurrenz durch massenhaft in ganzen Schiffsloadungen eingeführte Stettiner Ware gab er aber um die Jahrhundertwende die eigene Geschirrherstellung auf und brannte später nur noch Ofenkacheln. Daß diese Familienüberlieferung absolut richtig ist, bezeugt eine andere Angabe von 1955, die sich auf den Kahnschiffer Gustav Bentzien (1824 bis 1895) bezieht, der in Ribnitz beheimatet war - in jener mecklenburgischen Hafenstadt, die genau gegenüber von Damgarten auf der anderen Seite der Mündung des Flusses Recknitz liegt. Bentzien hat die Verfrachtung von mittelpommerscher Keramik offenbar sehr intensiv wahrgenommen. Sein dreimastiger Segelkahn konnte 240 t laden - eine pommersche Schute hingegen nur 20 bis 40 t. Der Enkel von Gustav Bentzien teilte mit, daß sein Großvater einst in Ueckermünde eine volle Ladung Töpferwaren gekauft hatte. »Da nun gerade Pfingsten vor der Tür stand und sich der große Rostocker Pfingstmarkt näherte, fuhr mein Großvater von Barhöft statt nach Ribnitz um den Darßer Ort herum über See nach Warnemünde. Die Lotsen dort wunderten sich sehr, als sie diesen »Dreimastschoner« einlaufen sahen«. Die gewagte Fahrt widersprach der Schiffsfahrtsordnung, denn die ungedeckten pommerschen Haffkähne waren nur für Binnengewässer zugelassen, nicht aber für das Segeln auf der offenen Ostsee¹⁰. Auf Fahrzeugen der Art und Größe wie Bentziens Haffkahn hat man »Stettiner Geschirr« noch um 1900 regelmäßig auf dem Binnenwasserweg über Oder, Havel, mecklenburgische Seen, Elde und Sude bis ins Innere von Mecklenburg verschifft. Der Altmeister der mecklenburgischen Volkskundeforschung, Richard Wossidlo, notierte damals die Auskunft eines Gewährsmannes aus einem Dorf nahe Boizenburg: »In Besitz kam früher im Frühling und im Herbst ein *Pottschipp* mit *Pötterwoor*«¹¹.

Soweit unsere Kenntnis von der »Pötterschiffahrt« der pommerschen Schuten und Kähne. Auf welchem Wege aber gelangten Stettiner



Links: Doppelhenkelschüssel, von Flensburg. Städtisches Museum Flensburg. Museumsfoto. Rechts: Schüssel, mit Spruch: In Allen meinen Taten lass ich Den höchsten. Von Sønderborg. Museet på Sønderborg Slot. Museumsfoto.

T.v. øreskål fra Flensburg. T.h. fad med fyndord fra Sønderborg.

Keramikwaren an die Schleswiger Küste, nach Flensburg, Sønderborg, Aabenraa, Haderslev und nach Ærø? Dazu wurde jetzt ein aufschlußreicher Beleg von 1756 bekannt. In jenem Jahre erließ die Stettiner Schifferkompagnie eine neue »revidierte Ordnung«, die auch die Zahlungen an die Armenkasse dieser Korporation regelte. Danach hatte jeder fremde, in Stettin einlaufende Schiffer 6 Pfennige pro Last der Ladung abzuführen, »die holsteinischen Kahnschiffer aber, welche am Bollwerk lagen, von jeder Last einen Groschen (= 12 Pfennige)«. Und der Kommentator dieser Ordnung erklärte 1866 den Sachverhalt noch etwas genauer: »Holstein führte in Stettin Butter, Käse, Speck und Bücklinge ein, welche am Bollwerk stückweise im Kleinhandel verkauft wurden. Diese Verbindung unterhielten in der Regel Holsteiner Schiffe«. Als Rückfracht nahmen diese Jachten dann - wie aus Archivmaterial von Schleswig und Flensburg bekannt ist - Stettiner Keramikwaren mit nach Hause¹². Im Flensburger Museum befindet sich ein Teller, der vom pommerschen Töpfer mit dem Namenszug des Flensburger Jachtschiffers Asmus Christian Puck verziert wurde, der ab 1759 die in Kappeln erbaute Jacht »Die Liebe« führte¹³.

Gelang es uns also, die für den Keramikexport aus dem Odermündungsgebiet relevanten Schiffahrtsverbindungen innerhalb des Reviers der pommerschen Haffe und Bodden sowie nach der Ostküste

der Herzogtümer Schleswig und Holstein (einschließlich der Insel Ærø) zu erhellen, so bleibt doch vorerst die Frage noch offen, auf welche Weise das Stettinergut nach Seeland, Møn, Falster und Lolland gebracht worden ist. Wohl gab es auch dorthin stabile Frachtrouten der pommerschen Kleinschiffahrt: nämlich die »Peenefahrt« oder »Copenhagenerfahrt«. Sie ist seit etwa 1690 aktenkundig und erreichte ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Um 1850/1860 kam sie dann allmählich zum Erliegen. Dabei handelte es sich um die regelmäßig drei- bis fünfmal pro Jahr durchgeführten Reisen der sogenannten »Holzjachten«, zur Versorgung der süddänischen Städte mit Bau- und Brennholz aus den großen Forsten entlang der Peene, rund um das Oderhaff und im Gebiet zwischen Rügenwalde, Stolp und Leba. Leider ist bislang kein einziger Hinweis darauf bekannt geworden, daß diese pommerschen Holzjachten als Beiladung auch Pötterwaren aus Stettin oder aus Stolp transportiert haben. Daß derartige *Vörlukfrachten* aber üblich waren, beweist das Beispiel der Tourenscheiffer von der Insel Rügen, die auf diese Weise das Hotelporzellan aus den pommerschen Hafenzentren in die Seebäder der Insel beförderten, als man dort um 1890 begann, den Badebetrieb in größerem Stil zu betreiben.

Über den Verkauf des Stettinergutes im Bestimmungshafen besitzen wir eine außerordentlich aufschlußreiche Nachricht von 1812 aus Flensburg. Damals wurde im »Flensburger Wochenblatt« annonciert: »Ein kleiner Theil Stettiner Steinzeug ist preiswürdig zu haben bei Nis Carstensen auf der Brücke«. Offenbar haben also die Jachtscheiffer den Detailverkauf aus dem Laderaum selbst übernommen. Über eine andere Variante des Kleinhandels importierter Töpferwaren in den Hafenzentren der südlichen Ostseeküste geben zwei prächtige Kupferstiche von Matthäus Deisch Auskunft, die um 1770 die Danziger Ausrufe »Sternerne Bottertepp« und »Topky, Top, kupczi« (=Töpfe! Kauft Töpfe!) illustrierten (Abb.). Wie es am Strand der Dörfer bei Ankunft der Schuten mit Pötterwaren zugegangen ist, haben Fritz Adler von Mönchgut und unsere Gewährsleute von Wittow auf Rügen beschrieben. Schließlich gibt es dann noch einen farbenfrohen Literaturbeleg aus einem Reisebericht über die Kurische Nehrung im Jahre 1866: »Der Aufenthalt bei Pillkopen diente übrigens zu beiderseitiger Zufriedenheit, denn unter den durch die verschiedenen Wimpel oder die Gestalt der Segel den Haffanwohnern schon aus der Ferne nach ihrem Heimatort kenntlichen Kähnen lagen auch verschiedene Niederunger Boote. Zwei dieser Kähne waren mit irdenem Geschirr aller Art beladen, das zum Teil auf dem Sand des Ufers ausgestellt, schon Frauen und Mädchen des Dorfes in großer Zahl herbeigelockt hatte, die teils



Keramikverkauf am Bollwerk von Danzig. Blatt 1 aus: Matthäus Deisch, Danziger Ausrufe, Danzig um 1770.

Omvandrende handelsmand sælger pottes i Danzig omkring 1770. Hans melodiose gaderåb ses i noder og tekst under tegningen. I baggrunden pram fyldt med pottes under et interiørmistisk dække.

handelnd, teils wenigstens ihr Urteil abgebend den Platz umdrängen«¹⁴.

In dieser kleinen Studie über die Schutenfahrt mit Keramikladung wollten wir darauf aufmerksam machen, welche oft recht bedeutsame Rolle die über Jahrhunderte hinweg stabilen Schutenschiffahrtswege früher für den internationalen Kulturaustausch gespielt haben, und welche Bedeutung die Schutenschiffer als Mediatoren in der Kulturkommunikation - als raumüberbrückende und niveausgleichende »Zwischenträger« für die Vermittlung von Innovationen - besaßen. Diese Prozesse wurden in ihrer ganzen Breite und Tiefe von der maritimen Ethnologie bislang noch viel zu wenig erforscht. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang nur noch auf einige Relationen, deren kulturgeschichtliche Erkundung besonders vielversprechend sein dürfte, und die daher mit Vorrang unter die Lupe genommen werden sollten: zum Beispiel die Holz- und Fayenceschiffahrt zwischen Holland bzw. Friesland und Norwegen, dann die Schutenschiffahrt zwischen Südnorwegen und Jütland, die unter anderem zum Import der eisernen Plattenöfen in ganz Jütland geführt hat, sowie der maritime Kulturaustausch im traditionellen Küstenhandels-Dreieck Mittelschweden/Südfinnland/Estland, und nicht zuletzt auf die mit der Entwicklung der kleinen Küstenfahrt untrennbar verbundene eigentümliche maritime Kulturentwicklung im Revier der Buchten und Haffe zwischen der Halbinsel Hela und dem Mündungsdelta der Memel, wo auf kurzem Küstenstreifen vier Nationen im engen Kulturkontakt standen: Deutsche, Kaschuben, Litauer und Kuren, die obendrein noch teils zur römisch-katholischen, teils zur evangelisch-lutherischen Kirche und teilweise zu regionalspezifischen Sektenbewegungen (den Surimkininikern) gehört haben.

ANMERKUNGEN

- ¹ Kaj Uldall. Fra Frilandsmuseets samlinger: Keramik, Kbh. 1959 Jørgen Ahlefeldt. A look at ceramic in Brøste's Collection, Kbh. 1967, S. 27 ff. Anker Nørregaard, Stettinergods, Lolland-Falsters Stiftsmuseum 1978, S. 5-39.
- ² Archivmaterial volkswundliche Inventarisatoin Maritime Kultur. Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Geschichte, Berlin.
- ³ Ludwig Wilhelm Brüggemann, Beiträge zur ausführlichen Beschreibung des Hzt. Pommern, Stettin 1800, Bd. 1, S. 394.
- ⁴ Ludwig Wilhelm Brüggemann, Ausführliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Hzt. Pommern, Stettin 1779 und 1784, Bd. 1, 20. Hauptstück, Seite 299; Bd. II, 5. Hptst., S. 94. (Ziffern in Klammern = Anzahl der Töpferwerkstätten).

- ⁵ Christian Friedrich Wutstrak, Historisch-geographische Beschreibung von Pommern, Stettin 1793, S. 610; J.E. Benno, Die Stadt Stolp, Cöslin 1831, S. 43.
- ⁶ Walter Borchers, Volkstracht und Volkskunst im Lieper Winkel auf der Insel Usedom, Monatsblätter der Gesellschaft für Pommersche Geschichte Stettin, 1931, S. 1-10; Mittelpommersche Töpfereien, Heimatkalender für Pommern, Stettin 1933, S. 72-74.
- ⁷ Fritz Adler, Mönchgut, Greifswald 1936, S. 95 ff.
- ⁸ Laut freundlicher Mitteilung des Mönchguter Museums in Göhren auf Rügen, 1980.
- ⁹, ¹⁰, ¹¹ *wie Anm. 2.*
- ¹² Theodor Schmidt, Geschichte des Handels und der Schifffahrt Stettins, Baltische Studien, Stettin 1866, S. 191, 196.
- ¹³ Nach freundlicher Auskunft des Stadtarchivs Flensburg.
- ¹⁴ Anker Nørregaard, 1978, S. 8; G. Behrendt, Reise über die Kurische Nehrung, Alt-preußische Monatsschriften, Königsberg 1867, S. 305.

Alle Ortsnamen werden in historischen Zusammenhängen in der früheren Schreibweise, bei Gegenwartsbezügen aber in der heute amtlichen Schreibung angeführt.

POTTESKIPPERE ET BIDRAG TIL DEN MARITIME KULTURUDVEKSLING I DEN SYDLIGE DEL AF ØSTERSØEN

Resumé

Den keramik, man kalder stettinergods, kan defineres som en gruppe halvfajancer, dækket af hvid tinglasur på den side, der vender mod beskueren og påmalet en egenartet dekoration. Varen blev ofte og sidst i perioden for det meste brændt to gange som fajance. Stettinergodset var i 1700- og 1800-årene velbekendt i Danmark og især udbredt i Sønderjylland, på Ærø, Fyn, Lolland, Falster og Sjælland. Det synes at have været en slags prestigekeramik, der hovedsagelig blev anskaffet af småfolk, der ikke havde råd til at købe den ægte hjemlige danske eller hollandske fajance.

Indtil fornylig var man ikke helt klar over, hvor stettinergodset kom fra i Tyskland. Ved nye undersøgelser, foretaget dels af Anker Nørregård, Vordingborg, dels af denne artikels forfatter, fremgår det dog klart, at Stettinergodset er blevet fremstillet i Pommern siden omkring 1720. Det blev produceret af pottemagere, der var organiseret i lav. Der var tale om to fremstillingsområder. Det ene omfattende byerne Pölitz, Ueckermünde, Pasewalk,

Stargard og Greifenhagen havde landsdelshovedstaden Stettin som midtpunkt. Byen Stolp i Østpommern var centrum i det andet distrikt. I Stettinområdet fortsatte man at fremstille det tnglaserede, enkelt dekorerede lertøj op til første verdenskrig.

Fra de pottemarkeder, der hvert år blev afholdt i Stettin og Pölitz, blev denne keramik endnu omkring 1900 regelmæssigt på flodpramme og med båd bragt rundt til de fjerneste afkroge i de forpommerske vådområder og - gennem det nordtyske flod- og kanalsystem - helt til Mecklenburg. Vi har arkivalske oplysninger om, at jagtskipperne fra Slesvig og Holsten siden midten af 1700 årene regelmæssigt bragte stettinergods til Slesvig og Ærø som returlast. På udturen var der kød, flæsk, smør, røget fisk og frugt i lasten. En skudefart, den såkaldte Peene-København fart, lader sig påvise fra omkring 1690 til 1860. Fra de midt- og østpommerske skove sejlede man bygningstømmer og brænde til København. Man har lov at antage, at man ved siden af træet også har fragtet stettinergods til hovedstaden på disse ture. Artiklens forfatter vil her gerne - pars pro toto - pege på skudeskippernes rolle som formidlere i den internationale maritime kulturudveksling i Østersøområdet.